

**Predigt im Abendgottesdienst am 27.11.2005 (1.Advent)
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche**

Cornelia Kulawik

Liebe Gemeinde,
In einem Gedicht von Lothar Zenetti heißt es:

**Menschen, die aus der Hoffnung leben sehen weiter.
Menschen, die aus der Liebe leben sehen tiefer.
Menschen, die aus dem Glauben leben sehen alles in einem anderen Licht.**

Die Adventszeit will diese Hoffnung, diese Liebe und diesen Glauben in unseren Alltag hineintragen, damit wir eine neue Perspektive gewinnen, alles in einem anderen Licht sehen können. Die Lichter auf dem Adventskranz sind Symbol hierfür. Der Weg auf Weihnachten hin soll ein Weg der inneren Sammlung sein, Ruhe und Stille sollen Raum gewinnen können. So war die Adventszeit auch ursprünglich eine Fastenzeit. Heute ist davon nicht mehr viel zu erkennen. Aber die violetten Antependien, die violetten Behänge am Altar und an der Kanzel machen dies noch deutlich, denn die violette Farbe steht für die Fasten- und Passionszeit. Auch in der Zeit vor Ostern werden ihnen diese violetten Antependien in Kirchenräumen wieder begegnen. Advent – eine Fastenzeit? Wohl ist damit das Wissen oder zumindest die Ahnung verbunden, dass eine Vorbereitung auf das Weihnachtsfest tiefer reicht, wenn es eine Konzentration auf das Wesentliche gibt.

**Menschen, die aus der Hoffnung leben sehen weiter.
Menschen, die aus der Liebe leben sehen tiefer.
Menschen, die aus dem Glauben leben sehen alles in einem anderen Licht.**

Aber wie gelingt es aus dem Glauben, aus der Liebe und der Hoffnung wahrhaftig zu leben? Denn auch die Lichter der Advents- und Weihnachtszeit können nicht überdecken, wie viele Menschen in Hoffnungslosigkeit, Lieblosigkeit und Glaubensleere leben müssen. Ja für viele – vielleicht auch unter uns - ist gerade die Advents- und Weihnachtszeit quälend, weil hier die Einsamkeit besonders spürbar wird, weil deutlich wird, wie wenig innere Heimat man eigentlich gefunden hat, weil der ganze Lichterglanz, die Weihnachtsmärkte und das Dudeln der Weihnachtslieder nur eine größere Leere zurücklassen.

Doch im Advent – Advent bedeutet Ankunft – feiern wir Gottes Kommen in unsere Welt, seine Nähe, seine Gnade. Mit Jesus Christus, als schutzloses Kind in der Krippe, ist er in die Welt gekommen – so unser Glaube. Warum ist sie dann so unerlöst, warum ist das Leben nach wie vor von Leid zerrissen? Was ist anders geworden in der Welt mit Jesu Kommen – dessen Ankunft wir im Advent feiern?

Von dieser Frage ist auch der Seher Johannes umgetrieben, dessen Visionen in der Offenbarung, dem letzten Buch im Neuen Testament niedergeschrieben sind. Hier begegnet uns eine Bilder- und Symbolwelt, die verwirrend ist. Nicht umsonst ist die Offenbarung des Johannes immer wieder als das unverständlichste Buch im Neuen Testament bezeichnet worden. Es ist nicht leicht zu entschlüsseln, weil hier in mythologischer Sprache der Angst aber auch der Hoffnung Ausdruck verliehen wird.

Wenn durch Jesus Christus Gott selbst in diese Welt gekommen ist, warum ist dann offenbar alles beim Alten geblieben. Verzweiflung, Leid, Angst – alles ist wie zuvor, ja aus der Sicht des Johannes ist alles nur noch schlimmer geworden. Denn die Menschen, die sich in seiner Zeit als Christen bekennen, werden aufs Schärfste verfolgt. Domitian, der Ende des 1. Jahrhunderts Kaiser war, lässt sich als „Dominus et Deus noster“ als „Herr und unser Gott“ verehren.

Nichtbeteiligung am Kaiserkult konnte härteste Maßnahmen zur Folge haben. Was ist anders geworden in der Welt durch Jesu Kommen? Macht, Gewalt, Grausamkeiten dominieren die Welt aus der Sicht des Johannes, das Leid ist nicht gewichen, sondern sogar verschärft. Was ist für uns anders geworden durch Jesu Kommen?

Johannes möchte die Zusammenhänge, den Lauf der Geschichte, den Sinn von Leid verstehen. Aber es ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln. Gottes Plan in und mit dieser Welt ist ihm unbegreiflich.

Doch getrieben von dieser Frage nach Sinn und Ziel, nach dem Kern unseres Lebens hat er eine Vision. Er steht vor dem Thron Gottes. Greifbar nah scheint nun, was er sich erhoffte: Einblick zu gewinnen. Endlich die Welt, das Buch des Leben, ja Gott selbst zu verstehen.

Ich lese Ihnen aus dem heutigen Predigttext, aus der **Offenbarung des Johannes Kap. 5 die Verse 1-4**.

Text

Gott greifbar nah, greifbar nah die Entschlüsselung oder besser Entsiegelung all der Lebensfragen. Aber niemand vermag das Buch zu öffnen, es bleibt versiegelt und die bedrängenden Fragen unbeantwortet. „Da weinte ich sehr.“ – In diesem Weinen liegt für mich die Trauer, Ratlosigkeit und Verzweiflung all der Menschen, die so gern verstehen wollen, warum das Leben ist, wie es ist. Warum es soviel Leid, Angst, Gewalt gibt.

Aber in der Vision des Johannes bleibt es nicht bei diesem Weinen.

Text Vers 5-14

Fremde Bilder. Befremdlich vielleicht. Was hat ein geschlachtetes Lamm mit Advent zu tun?

Doch:

Mit dieser Vision gibt es für Johannes einen Schlüssel zum Verständnis dieser Welt. Ein Lamm, das Symbol für Unschuld schlechthin, diesem widerfährt größtmögliches Leid, es wird geschlachtet: Und allein dieses Lamm vermag die Siegel des Buches zu öffnen, dieses allein eröffnet uns Gottes Wirklichkeit, gibt uns Einblick in das Buch des Lebens.

Das heißt für Johannes: Es gibt kein Leben jenseits von Leid, Trauer und Angst. Aber durch Jesu Leben und Sterben ist sichtbar geworden, dass Gott gerade im Leid uns nahe sein will.

Hierin liegt für mich die zentrale Botschaft des Textes: Wir können nicht – auch nicht im Advent – vorbeischaun an dem Leid in unserer Welt, aber wir leben aus der Verheißung, dass Gott uns nahe ist, gerade im Dunkel des Lebens.

Der Trost, die Hoffnung und das Licht, das von dieser Vision des Johannes ausgeht, wird klarer, wenn dem eine völlig andere Vision entgegengehalten wird: »Und ich sah in der Hand dessen, der auf dem Thron saß ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. Doch mein Weinen wurde nicht gesehen. Kein Trost ist mir zugekommen. Das Buch blieb verschlossen, die Welt ungelesen und somit vergessen. Und der Thron entschwand und mit dem Thron der, der auf ihm saß. Und Finsternis bedeckte die Erde, und die Erde war wüst und leer. Doch kein guter Geist Gottes schwebt über den Wassern, und keine Stimme rief die Welt wieder ins Licht.«

Amen